Völker verschlungen, welche sich verheerend über die umliegenden Lande ergossen. Die blutdürstigen Scharen drangen unter allen Greueln der Verwüstung, des Mordes und der schändlichsten Frevelthaten tief in die Mittelmark bis vor Brandenburg. Das Blut floß in Strömen, Unbewehrte wurden gleich Bewehrten, der Greis in den Armen seiner Kinder, der Säugling auf dem Schoße seiner Mutter wurden ermordet; Kirchen, Klöster und Kapellen wurden ebenso wie die Wohnungen der Edelleute, Bürger und Bauern eingeäschert und geplündert. Die wilde Begierde schonte keine Unschuld und sättigte sich an Matronen und Klosterjungfrauen. Die Heiligtümer wurden entweiht, die geweihten Hostien aufgespießt und mit Spott und Gelächter umhergetragen. Mehr als zweihundert Dörfer wurden von den barbarischen Horden in Asche gelegt, und außer den Tausenden, die man tötete, wurden über sechstausend Männer als Gefangene in die Sklaverei geschleppt. Zu diesem elenden Siege, zu diesen durch einen christlichen Priester hervorgerufenen Greueln wünschte Papst Johann XXII. im frohen Gefühle gesättigter Rache dem Könige von Polen und sich selbst Glück. Die Mark Brandenburg schien ihm unrettbar verloren, da der Kaiser wegen der Fehde mit Herzog Leopold von Österreich sich nicht in der Lage befand, ihr zu Hilfe zu eilen. Dieser unversöhnliche Gegner starb jedoch 1326 und mit dem Hause Österreich kam es zum Frieden, indem sich Ludwig mit seinem Gegenkönige Friedrich aussöhnte. So war der Kaiser nunmehr in der Lage, dem bedrängten Lande zu helfen. In der Mark hatten sich endlich angesichts aller Greuel die Ritter und Bürger von Frankfurt und Brandenburg ermannt, während gleichzeitig auch Ludwigs Macht, verstärkt durch den deutschen Orden und die Scharen von Johann von Böhmen, den Feinden wohlbewaffnet entgegenrückte. Wladislaw wurde 1327 geschlagen, und da er besorgte, daß er sich in dem durch ihn selbst aller Hilfsmittel beraubten Lande nicht würde halten können, ließ er sich an dem Erfolge seines Raubzuges genügen und wich über die Oder in sein Land zurück.

Die Bürger der Stadt Frankfurt schritten jetzt zur verdienten Züchtigung des Bischofs Stephan von Lebus. Sie überfielen ihn bei Nacht in seiner Residenz Göritz, führten ihn nach Frankfurt und hielten ihn dort ein Jahr lang gefangen, bis er sich entschloß, einen Vergleich mit ihnen einzugehen. Kraft desselben sollte, da die bischöfliche Stiftskirche von Göritz zerstört war, der Bischofssitz nach Frankfurt verlegt, und die dortige Marienkirche zur Domkirche erhoben werden. Der Kaiser versagte indessen diesem Vertrage seine Genehmigung und verbot dem Magistrate zu Frankfurt auf das Ernstlichste, jene Kirche, deren Patronat dem Markgrafen zustehe, dem Bischofe einzuräumen. Infolge dessen erneuerten sich die Kämpfe des Bischofs mit den Bürgern von Frankfurt, so daß er, um sicher zu sein, sich stets außerhalb seines Sprengels aufhalten mußte, und hierdurch den Lohn seiner Thaten erntete. Er suchte sich zwar wieder zu rächen, indem er vom

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342